

Im Zeichen des Schweins

Es gibt Tage, an denen man irgendwie neben sich steht. Man fühlt den grauen Matsch in seinem Kopf und fragt sich, ob das alles noch normal ist, oder ob es nicht besser wäre, endlich den Gedächtnistrainingskurs oder das mental Coaching der ehemaligen Klassenkameradin auszuprobieren. Oder das mit dem Reiki?

Alles Quatsch mit Soße, sagt der Naturburschengatte da, wir müssen raus, wir müssen einfach mal so richtig in die Berge.

Berge? Das ist doch das, auf dem der viele Schnee im Winter UND im Sommer liegt und die Straßen schön kurvig herum, herauf und herunter führen – fantastisch mit dem Motorrad, aber wie meinst Du das jetzt so genau?

Ich meine WANDERN, mein Schatz, trällert der Naturburschengatte – Laufen, die frische Luft genießen, die Sonne, die Natur, das klare Wasser und überhaupt! Den inneren Schweinehund überwinden!

Ich atme tief durch. Nicht wegen der frischen Luft – nur einfach so.

Er wertet das als Einverständnis.

Der Mann einer Freundin liefert kurz darauf die letzte Steilvorlage für meinen Naturmenschen: Er organisiert für uns ein Wanderwochenende mit Hüttenübernachtung.

Mit 15 anderen Erwachsenen und 18 Kindern fahren wir also eines frühen Samstagmorgens in die Berge. Mein Mann ist im Glück.

Spätestens als wir in Lech das Auto abstellen, fragt Sohn 2 (4 Jahre alt): Mama, Du, da oben an dem Berg da läuft einer. Warum macht der so was? Ich mag da nicht laufen. Das ist doof.

Nervös lache ich und versichere ihm, dass wir ganz wo anders herumlaufen, und dass das nicht weit ist und oben gibt's ne Überraschung und außerdem können wir da oben doch kuschelig schlafen!

Ich will jetzt schlafen, maunzt das Kind und drückt sich sicherheitshalber schon mal mit Schnuffeltuch in seinen Autositz.

Nachdem ich das widerspenstige Kind aus dem Auto gezerrt habe, alle noch mal auf dem Klo waren, eingecremt sind und ein paar arme Familienväter sich die Jüngsten Expeditionsteilnehmer ächzend auf den Rücken gepackt haben, gehen wir los.

Schon nach wenigen Hundert Metern wird die Gruppe zerrissen. In die Berghungrigen, gefolgt von den älteren Kindern, die vor Kraft nicht wissen, wohin mit sich, dann folgt das Peleton und schließlich ein spätes Verfolgerteam. Am Ende stehen, wie nicht anders zu erwarten: Mehrere Erwachsene mit renitenten Vierjährigen und die Muliväter mit den Kraxen.

Von der Wanderung bergauf gibt es eigentlich nur so viel zu berichten: Ähnlich wie bei der Tour de France, gibt es ein großes, weit auseinander gezogenes Teilnehmerfeld, es gibt Motivatoren, die den Schwachen Mut zusprechen, es gibt die, die man teils neidisch, teils argwöhnisch beäugt (sofern man sie mal einholt), die leichtfüßig wie die Gazellen am Hang bergan schreiten und nun ja: Die Jammernden. Gebetsmühlenartig fragt mich Sohn zwei, wie lange es noch ist, erklärt dass er abwechselnd Bein-, Bauch-, Fuß- weh hat und ob ich ein paar seiner Steine tragen kann, die er permanent einzusammeln gedenkt.

Nein, ich trage keine Steine bergauf, wiederhole ich mantraartig. Ich wundere mich nebenher, dass ich eigentlich keine Probleme mit dem Bergauflaufen habe – ärgere mich lediglich, dass dieses nölende Hintergrundgeräusch nicht einfach mal aufhört. Nölt mein Kind mal nicht, nölt ein anderes. Nölende Kinder sind wie rumorende Kühlschränke: Man ist gewillt, das Geräusch einfach zu ignorieren, genau in dem Moment jedoch treibt es einen in den totalen Wahnsinn. Schließlich werde ich zum

Kameradenschwein: Ich nehme dem Jammernden seinen kleinen Rucksack samt Steinen ab und rufe meinem Naturbuschengatten zu, er dürfe sich des Sohnes hauptamtlich annehmen. Dieser erzwingt ein paar mal das auf den Schultern getragen werden bei Papa. Jener denkt sich in dem Moment, er hätte doch eine Gewichtheberin heiraten sollen, dann könnte ER den kleinen Kinderrucksack an sich nehmen.

Irgendwann sind wir aber oben.

Und nun geschieht das Unfassbare: Das sonore Jammern ist weg. 18 Kinder rennen brüllend zwei unschuldigen Schweinchen namens Carla und Bruni hinterher, auf dem Spielplatz herum, sie klettern auf Felsen, bauen Lager für Bergexpeditionen und sind so fit, als ob sie gerade eben erst ein Sauerstoff-Relax-Bad mit anschließender EPO-Behandlung genossen hätten.

Wir – die Elternmulis - fragen nicht so genau nach und genehmigen uns erst mal halbe Liter Humpen isotonischer Getränke, Pommes und Apfelstrudel. Sollte irgendjemand auf den Gedanken verfallen, man könne bei Bergwanderungen abnehmen, vergiss es!

Obwohl.... Das Abendessen birgt einige Überraschungen in sich: Es wird als Vorspeise Knoblauchsuppe serviert. KNOBLAUCHSUPPE! Leider sind einige Kinder überraschenderweise total verrückt danach. Ich sondiere, ob diese Kinder nah bei mir schlafen in dieser Nacht. Ja, stelle ich fest, sehr nah. Denn wir schlafen zu 16. in Matratzenlagern. Das ist total romantisch und sehr kuschelig. Da die Hütte total ausgebucht ist, schlafen in dieser Nacht sage und schreibe über 100 Menschen dort. Zwei Drittel haben die Knoblauchsuppe gegessen und anschließend feine Riesenberge Nudeln und Salat (Bohnen! Kraut! ...) vertilgt.

Ich traue mich nachts nicht aus dem Zimmer aufs Klo, weil ich der festen Überzeugung bin, dass ich ohnmächtig würde, käme ich in unsere Muffelhöhle zurück. Morgens bestätigt eine Freundin diesen Verdacht: Sie schaffte es grade noch so auf ihre 45 Schlafzentimeter, bevor sich ihr Geist wohlmeinend verabschiedete.

Morgens weckt mich ein Pfeifen. Ich taste blind nach einem Wecker – finde aber nur müffelnde Kinder und meinen Gatten. Ich bin verwirrt. Welcher Idiot nimmt einen verdammten Wecker mit auf eine Hütte? Irgendwann kreischt ein (weibliches) Kind: WIE SÜÜÜÜÜÜÜSS!

Stöhnend schäle ich mich aus meinem Schlafsack und schaue durch die Dachluke: Da sitzt ein Murmeltier und pfeift. Vermutlich denkt es, es sei ein Hahn – überlege ich noch, bevor ich unterbrochen werde. Meine Kinder zupfen an mir, sie haben Hunger, ich soll die Anzihsachen suchen, sie wollen raus und wo ist meine Jacke? Eike hat auf meine Jacke gepupst, schreit Sohn 1 und zwei Sekunden später geht das Wortgefecht in ein Crescendo über: Nein, stimmt nicht – du pupst – Nein, DU, Du Stinker, - Mama, Nick hat Stinker zu mir gesagt, Eike ist ein Baby, lalala, - Nein Du, Ich hau Dich - Nein, Au –Mama, Mamaaaaa, MAMAAAAA!!!!!!!

Ich schaue mich sicherheitshalber um: Keinen interessiert meine kreischende Brut. Geil, denke ich, Eltern sind doch cool. Außerdem finden ähnliche Grabenkämpfe in mehreren Alkoven statt. Ein zweiter Kontrollblick verrät mir, dass die anderen außerdem ähnlich wenig, unruhig und pupsverpestet geschlafen haben, wie ich.

Das Frühstück verläuft an sich ereignislos. Später, nachdem die Kinder Carla und Bruni fast in den Tod gehetzt haben- ich kolportiere, dass es maximal zwei Tage später Schweinegeschneitzeltes auf der Hütte gab – machen wir uns an den Abstieg. Der Weg führt uns an einen See, an dem man Forellen angeln kann. Große Begeisterung unter der Kinderschar – bis:

Die Forellen müssen leider vom Angler selber getötet werden. Das wiederum möchte so gut wie keiner machen und führt zu (wie mir berichtet wurde) zu post-wanderungsbedingter Ichthyophobie. Ein Mädchen weint seitdem beim Anblick von Fischbildern. Sogar der weiße Hai tut ihr leid.

Gegen Ende der Wanderung verlieren wir schließlich noch ein Kind, das im Wald falsch abbiegt und die Eltern kurzfristig dem Herzinfarkt nahe bringt. Das Kind wird schließlich unversehrt gefunden – und hat den Vorfall vermutlich schon wieder zu den Akten gelegt, im Gegensatz zu uns, die wir seitdem über den Einsatz von elektrischen Hundehalsbändern nachdenken: Sobald ein Kind sich unerlaubt von der Truppe entfernt, macht es „bzzzzz“ und es gibt einen Watsch. Big Mama ist watching you!

Gestern fragte mich eine Mutter, wann wir denn wieder zusammen wandern gehen. Ich habe versprochen, darüber nachzudenken.

Bis dahin mache ich mich an die Erfindung eines „Jammertransformators“: Dieser wird den Kindern vor den Mund geschnallt und es kommen Töne heraus, die der jeweiligen Umgebung angepasst werden können. Murmeltierpfeifen zum Beispiel. Oder Kuhglockengeläut. Mal schauen.

Darauf trinke ich erst mal ein isotonisches Getränk.
In diesem Sinne,
Prost.

Wer unseren Trip gerne mal „nachwandern“ möchte, dem sei ehrlich und herzlich die wunderschöne Wanderung von Lech am Arlberg aus über die Gstütalpe empfohlen. Ziel der Wanderung ist die Ravensburger Hütte auf knapp 2000 Metern. Sie bietet einen fantastischen Blick in die Alpen und auf den Spuller See, in dem man auch baden kann. Die Hütte bietet u.a. auch Familienzimmer für 3-6 Personen, die man jedoch frühzeitig reservieren sollte.

Mehr Information bietet die Internetseite des Deutschen Alpenvereins.

An Markus an dieser Stelle vielen Dank für die Organisation und das unvergessliche Wochenende!